

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1817

Das Habermuß

[urn:nbn:de:bsz:31-32021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32021)

D a s H a b e r m u s s .

's Haber : Mues wär ferig, se chömmet ihr Chinder
und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
as nit ein am ruesige Tüppi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnets Gott, und wachset und
trüehet!

D' Haber : Chörnk het der Mett zwische de Fuhre
gfeht mit Äßiger Hand und abeg'et im Frueh : Johr.
Äß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
enen Mett nit, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnk
et let und zart e Chümli, das Chümli thurich se Schnüßl,
nei, es schloft, und seit sei Wort, und ist nit, und
trinkt nit,

Es es in de Fuhre ltt, im ludere Bode.

Aber in de Fuhre und in der füechtge Wärmt
macht es heimli uf us sim verschwiegene Schloß,
streckt die zarte Gledt, und suget am saftige Chörnk,
wie ne Mutter : Chind, 's isch alles, as es nit briegget.
Siderie wirds grösser, und heimli schöner und stärker.
und schlöft us de Windlen, es streckt e Würgelt abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und findt sie.
Jo und 's sichts der Wandervog, 's mdacht nummen
an wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlich (und furchtsem
güggelet's zum Boden us — Pos tausig, wie gfallts em!
Uise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröpfi Thau, und sag em fründli Gotts
wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's
si gar söllt.

Steder streht sie d'Sunnen, und wenn sie gwäsch
und gstreht isch,

chunnt sie mit der Stridete süre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land; Stros,
strift und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thntem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tollt Frau, und doch so gütig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwüch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprüerli chunnt, druf regnet's
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gung; druf wehlt e Lüftli und
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümnen untere Bode,
um te Pris! Do blißi, geb, was no us mer will werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
trüehet!

's wartet herbi Zit uss Chiimli; Wulken an Wulle
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne
verbirgt si;

uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.

Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigt Nabrig.

„Ißch denn d'Sunne gstorbe, seit es, as sie nit cho will,

„oder förcht sie an, es frier sie? Wäri doch bliebe,

„wont gßi bi, still und chlei im mehligi Chörnli,

„und beheim im Boden und in der süechtige Wärm.“

Lueget Chinder, so goht's! Der werdet an no so sage,

wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte

schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder

verdiene:

„... nach beheim by'm Muetterli, hinterem Dse!“

Tröstlich Gott! 's nimmt an ne End: und obbe wirchs
 besser,
 wie's im Chhimli gangen isch. Am heitere May: Tag
 weihets so lau, und d'Sunne stigt so chraftig vom
 Berg uf,
 und sie luegt, was 's Chhimli macht, und git em e
 Schmätzli,
 und lez isch em wohl, und 's weiß nit z'bliebe vor
 Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige
 Blume;
 nootno dustet 's Chriesi: Bluest, und grünet der
 Pflum: Baum;
 nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
 und mit Haberl seit: „Do blibt jo nit dehinte!“
 Mei es spreitet d'Blättli us — wer het em sie gwobe?
 und lez schießt der Halm — wer triibt in Röhren
 an Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
 Endli schliest en Mehri us und schwankt in de Lüste —
 Sagmer an ne Mensch, wer het an sideni Fäde
 'do ne Chnöspil ghenkt und dört mit chänstlige Hände?
 d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de
 Führen
 uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
 Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
 Mehri,
 und mit Haber stoht, as wie ne Bräutli im Chilch:
 Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
 und mi Haber merkt asange, was es will werde.
 D'Chäferl chömme und Fliege, sie chömme z'Stubes:
 te zu'nem,
 luege, was er macht, und singen: E ye Pope ye!

Und 's Schi' : Wärml' chunnt, pos' tauffg' mittem
 Laternli,
 z'Nacht um Münt' z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Ebä'
 ferli schlose.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüehet!
 Sieder het me gheuet, und Chriest' gunne vo Pfingst!
 Sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
 Sieder hen sie Nocke g'schnitte, Weizen und Gerste,
 und die arme Chinder hen barf's zwische de Stupfel-
 g'sallen' Mehri glesen, und 's Müsli hettene g'ulfe.
 Druf het an der Haber kleicht. Völl mehlig' Chörner
 het er g'schwankt und g'seit: „Iez isch's mer asange
 verleidet,

„und t merk, mit Zit isch' us, was thuent' ellet do
 „zwische de Stupfel : Mübe, und zwische di Grum-
 lire : Studel!“

Druf isch' d'Mutter usen und 's Esersinli und 's Plunni,
 's het ein scho an d'Finger g'sore z'morgen und z'obe.
 Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
 hei sie'n drötscht vo früeh um zwei bis z'oben um Vier.
 Druf isch' s Müllers Esel ho, und hetten in d'Mühl
 gholt, und wieder brocht, in kleini Chörnli vermahle,
 und mit fetter Milch vom junge fledige Chuehli
 hetten 's Mütterli g'chocht im Lüpfi — Geltet, 's
 isch' gut g'si?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danke t dem
 Heren —

und Iez göhnt in d'Schul, dort hangt der Dser am
 Simse!

Fall mer feis, gent achtig, und lehret, was menich
 usgit:

Wenn der wieder chömmet, se chömmet der Sibbertli
 über.